

# Weihnachtliches aus drei Epochen

Knut Lohmann

**Siegen.** Mit drei weihnachtlichen Werken aus drei Epochen stimmte die klangerfreudig agierende Kantorei Siegen unter Leitung von KMD Ute Debus in der Nikolaikirche am vierten Advent eine stattliche Hörerzahl auf das Fest ein.

Die Mitternachtsmesse von Marc-Antoine Charpentier (etwa 1690) dürfte manchen liturgisch streng denkenden Besucher überrascht haben: Messexekt auf populäre Weihnachtsmelodien („Noël“)?

Zumindest sind wir es nicht gewöhnt, dass in eingängigen und gestrichen musikalischen Wendungen auf das Leid der Christ verwiesen wird. Hilfreich vielleicht die Vorstellung, dass hier musikalisch eine undogmatische Verbindung zwischen populären Weihnachtsvorstellungen und strenger Theologie gestiftet wird – von Solisten und Choristen unter Mitwirkung der *camerata* instrumentale unkompliziert vorgetragen.

## Bach-Sohn lässt sein Erbe erkennen

Dennoch: So richtig daheim wird mancher sich erst gefühlt haben, als Musik von Bach erklang. Zwar nicht von Johann Sebastian, sondern von seinem zweiten Sohn Carl Philipp Emanuel, nämlich dessen „Magnificat“. An vielen Stellen dieses Werkes spürt man, dass der Sohn den Boden verlässt, auf den der Vater ihn gestellt hat.

Da gibt es große Dramatik, die natürlich der Deutung der Ereignisse dient, wenn der Bassist mit Trümmermelodik



Solisten, Chor und Orchester bekamen spontanen und lang anhaltenden Applaus.

Foto: Knut Lohmann

ausmalt, wie die Gewalt des Herrn die Hoffärtigen zerreißt; oder wenn Altistin und Tenor empfindsam davon schwärmen, wie der Herr die Hungernden mit seinen Gütern verwöhnt. Aber es ist in diesem Stil immer auch ein Stückchen Freude an der Dramatik selbst und der Empfindsamkeit als solcher zu spüren, wie Vater Bach sich das wohl nicht erlaubte hätte.

Aber es bleibt vom musikalischen Erbe des Vaters noch viel zu hören: der Trompetenglanz in der Freudentonart D-Dur – nicht mehr so polyphon und insofern auch nicht mehr so kompliziert (zu spielen wie zu hören). Eingängig eben und

dabei nicht anspruchslos. Vor allem für die Solisten, denen der Komponist stellenweise erhebliche Virtuosität abverlangt. Und die Schlussfuge darf man sicher als Verbeugung vor dem Vater werten.

## INFO

### Starke Stimmen

- Die Sopranistin Andrea Artmann vertrat ihre Partie mit kräftiger, aber dabei beweglicher Stimme. Nina Jakob stand ihr als zweite Sopranistin kernsollend nach.
- Susanne Kelling überzeugte da, wo sie in Mezzosopranlage
- Peter Mahnun konnte seine kräftige Bassstimme insbesondere bei dramatischen Stellen zur Geltung bringen.
- Der Tenor Daniel Jenz bestach durch klare Linienführung.
- Lyrisch zu singen hatte.

Bläser von *pro musica sacra* die Stühle freigemacht. Jürgen Poggel hatte seinen Platz an der kleinen Orgel mit der Bank an der großen Orgel vertauscht; Schlagzeuger waren dazu gekommen.

Und nun begann ein elementares Musizieren mit viel Spannung und Abwechslung, mit gewaltigen Ausbrüchen und besinnlichen Lyrismen, das – so darf man aus dem spontanen und langen Applaus schließen – die Zuhörer offenbar begeisterte. Sicher auch eine Weihnachtsmusik, über der ja niemand vergessen muss, dass zur Weihnachtsfreude eben auch der Karfreitagsschmerz gehört.